

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 92 (2012)

Heft: 995

Artikel: Glänzender Auftritt

Autor: Mäder, Claudia / Burla, Thomas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-735407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glänzender Auftritt

von Claudia Mäder

Hatte er letztens irgendwo den Kopf verloren? Oder gar das Gesicht? Trotz angestrengten Nachdenkens – das Hirn also zumindest war noch da – konnte Niklas G. keine Erklärung finden für die Leere, die ihm an diesem sonnigen Morgen aus dem Badezimmerspiegel entgegenblickte. Deutlich erkannte er den obersten Heizstab des Handtuchwärmers und auch der Kragen seines Bademantels spiegelte sich vor ihm, das Bild seiner selbst aber suchte er vergebens. Hätte sich über dem Lavabo zum Morgengruß ein ganzer Männerchor aus Niklas-Mündern aufgetan, er wäre kaum beunruhigt gewesen. Das stumme Nichts jedoch, dem er sich gegenübersah, liess ihm, wer verstünde es nicht, ein metaphysisches Gruseln in die Brust kriechen. Mit blinder Routine stutzte er ein widerborstiges Nasenhaar, band er sich die Krawatte und gelierte er sich das Haar, um sodann draussen mit der Frühlingssonne um die Wette zu scheinen. Im Büro, wo er nach kurzem Fussmarsch anlangte, schien seine Gesichtslosigkeit niemandem aufzufallen. Von allen Seiten freundlich begrüsst, vergrub er sich aufatmend in einen Aktenberg, fand darin jedoch seine Fassung nicht wieder. Denn in keinem der Spiegel, die ihm die Banalitäten seiner Welt pausenlos vorhielten, konnte er sich selbst erkennen. Sein Kopf zeigte ganz einfach nicht die geringste Neigung zur Reflexion: Weder in Fenstern noch in Bilderrahmen oder Kaffeelöffeln mochte er sich abbilden. Also kroch der Schauder, man versteht es, immer tiefer in die Brust und nistete schliesslich so nah am Herzen, dass sich

Niklas G. am frühen Nachmittag gezwungen sah, ein paar Überstunden einzuziehen, um sich wiederzufinden. Nichts liess er dabei unversucht, alles war umsonst. In den Herrenkonfektionsgarderoben, in denen er schneidige Sakkos anprobierte, und im Fitnessstudio, das er zur Verbesserung des Körpergefühls besuchte, blieben seine Konturen ebenso verloren wie in dem Coiffeursalon, den er bei Einbruch der Dämmerung betrat. Zum Horror gesteigert, liess ihm dort das Grauen vor der Leere, wer wollte es ihm verübeln, den Schweiss aus den Poren des gepflegten Gesichtes treten. Feine Perlen rollten – er fühlte es deutlich – dem Ohr entlang dem Hals entgegen, als die Coiffeuse hämisch grinsend – er sah es deutlich – ihre Hände in einen Topf voll Brillantine tauchte. «Wo dieser Glanz leuchtet, muss es wahrlich dunkel sein», hörte er sie gerade noch murmeln, bevor er aufschreiend ins Bodenlose stürzte und die Augen aufriss. Heftig rasten ihm da das Herz in der Brust und der Schmerz im Kopf, der Atem aber geriet ins Stocken, als er die Hexe erblickte, die neben ihm schlummerte. Nun endlich ernstlich an seinem Verstand zweifelnd, was blieb ihm auch anderes übrig, raufte er sich die klebrigen Haare und liess einen feinen Konfettiregen aufs Kopfkissen niedergehen.

von Thomas Burla







